

# VORWORT

Das Palais Herbst – das Palais in Księży Młyn (dt. Pfaffendorf) ist ein außergewöhnlicher Ort. Die Geschichte ihrer Bewohner hat uns seit vielen Jahren fasziniert. Deshalb haben wir ständig nach Informationen und Zeitzeugen gesucht, die sich an die damalige Zeit noch erinnern. Am meisten hat uns ihr Privatleben interessiert und das, was am schnellsten aus dem Gedächtnis entfliegt, niedergeschrieben in alten Dokumenten versteckt bleibt und woran man am schwierigsten kommt. Wir arbeiten in einem besonderen Museum – in einem historischen Haus<sup>1</sup>, das früher eine Residenz der Fabrikantenfamilie Herbst war, und wo von Anfang an das Erzählen von ihrem alltäglichen Leben im Vordergrund unserer Tätigkeit steht.

Die Geschichte der Familie Herbst, Vertreter der mitteleuropäischen Bourgeoisie, ist untrennbar mit zwei Städten verbunden: Lodz und Zoppot. Die rasante Entwicklung der Textilindustrie machte aus der kleinen Siedlung am Fluss Łódka in gerade mal einigen Jahrzehnten eine in Europa des XIX Jhd. bekannte und bedeutende Industriestadt. Damals begann auch die außergewöhnliche Geschichte eines der größten Besitztümer der Stadt Lodz: es wurde die Fabrik von Karl Wilhelm Scheibler gegründet. Derjenige, der am meisten zur Blüte der Werke Scheiblers beitrug, war Eduard Herbst. Mathilde, die älteste Tochter Scheiblers, wurde seine Ehefrau. Die Herbsts hatten vier Kinder: Karl, Leo, Eduard und Anna Maria.

Seit dem Ende des XIX Jhd. verband die Familie ihr Leben mit dem Seebad Zoppot, das ihr zweites Zuhause wurde. Der Ort, den sie anfangs als Sommersitz betrachteten, wurde im Laufe der Zeit zum Hauptwohnsitz der Familie. Auch im gesellschaftlichen Leben beider Städte spielten die Herbsts eine bedeutende Rolle, indem sie sich engagiert am öffentlichen und Wohltätigkeitsleben beteiligten. Die Geschichte der Familie Herbst in Lodz und Zoppot erstreckt sich vom XIX Jhd., über die Zwischenkriegszeit, bis in die Zeit des II Weltkriegs.

Dieses Buch ist die erste Biografie der Familie Herbst und der erste Versuch, ihre Familiengeschichte, aber auch die Lebenskultur des damaligen Alltags der Mittel- und Oberschicht in Lodz und in Zoppot kennenzulernen. Die Arbeit beruht vor allem auf den bisher unbekannt, neuen und unverwendeten Archivmaterialien, die es uns ermöglicht haben, die bisherigen Lücken in unserem Wissensstand zu ergänzen. Die Haupterzählung des Buches bildet die Familiengeschichte der Herbsts, die jedoch nicht linear behandelt und auch nicht chronologisch dargestellt wird. Ihre Geschichte stellen wir in Anlehnung an die wichtigsten Ereignisse der Weltgeschichte dar. Das Hauptmotiv bildet hierbei die Zwischenkriegszeit und der II

1. Die Autorinnen arbeiten im Muzeum Pałac Herbsta, das eine Abteilung des Muzeum Sztuki in Łódź ist und sich in der Przędzalniana Str. 72 in Lodz befindet. Sie sind Kuratorinnen der der Familie Herbst und der Kultur des Alltagslebens gewidmeten Ausstellungen: „Die Herbsts. Unvollendete Geschichten“ (2013) und „Das Haus aus Träumen“ (2017), die im Muzeum Pałac Herbsta präsentiert werden.

Weltkrieg. Im Vordergrund haben wir das Schicksal von Leo – einem der Söhne von Mathilde und Eduard Herbst und das seiner Frau Alexandra<sup>2</sup>, platziert. Jedoch auch alle anderen Mitglieder der Familie haben in diesem Buch ihren würdigen Platz gefunden.

Im Buch werden nicht alle Tätigkeitsfelder der Familie Herbst ausführlich besprochen. Aus Rücksicht auf das Konzept dieser Publikation mussten wir, obwohl es nicht leicht gewesen ist, eine Auswahl an Themen treffen, die wir hier besprechen wollen. Wir sind uns der Vielschichtigkeit der Realien bewusst, in denen die Herbsts lebten, verzichteten jedoch bewusst auf einige Aspekte, wie beispielsweise das genaue Bild der sozialen Probleme, darunter das Verhältnis zwischen den Fabrikanten und deren Mitarbeitern, das natürlich besonders wichtig für die Entwicklung einer solchen Stadt wie Lodz war. Wir skizzieren einfach das Bild des alltäglichen Lebens aus der Perspektive eines der großen Fabrikantengeschlechter. Deswegen sind einige Themen nur angedeutet. Beispielsweise betrifft dies die weitläufig verstandene Wirtschaftstätigkeit der Herbsts wie auch die politischen, nationalen und gesellschaftlichen Zusammenhänge. Wir überspringen Themen, die sich mit der Stadt-, Architektur- und Kirchengeschichte befassen, weil sie in den meisten Fällen bereits erforscht und publiziert worden sind. Alle daran interessierten Leser weisen wir auf die am Ende dieses Buches angehängte Bibliografie hin.

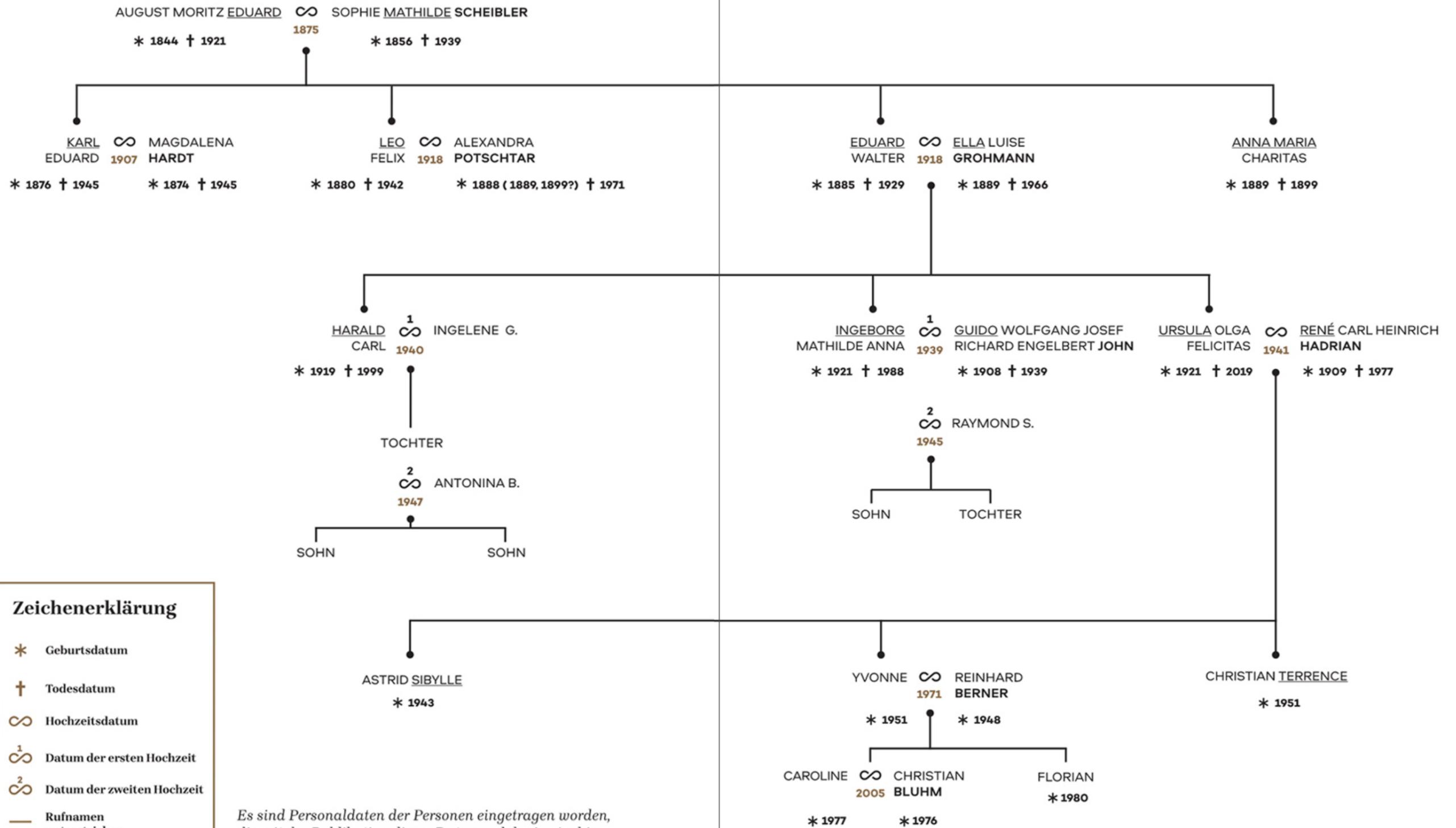
Als wir unsere Nachforschungen begonnen hatten, wussten wir, dass uns keine leichte Arbeit erwartet. Leider hinterließen Mathilde und Eduard Herbst wie auch ihre Kinder keine Tagebücher, Erinnerungen, private Briefe oder Dokumente, die normalerweise als Informationsquelle über Menschen und deren Leben dienen. Im Laufe unserer langjährigen Nachforschungen haben wir doch ein sehr umfangreiches Material gesammelt. Die Suche in Archiven nach Dokumenten hat uns immer mehr fasziniert, obwohl sich herausgestellt hat, dass sie ziemlich zerstreut sind – dies betrifft sowohl die Archivsammlungen selbst als auch deren Aufbewahrungsorte. Angefangen haben wir mit Anfragen im Staatsarchiv in Lodz, das über eine große Sammlung von Archivalien, die die Vereinigten Textilwerke K. Scheibler & L. Grohmann betreffen, verfügt. Es sind dort 100 Jahre des Bestehens der Firma dokumentiert! Das Durchkommen durch zig Dokumente und das Herausfinden all der Informationen über diese Firma, die bestimmte Personen und deren Leben betreffen, war sehr mühsam und nicht immer erfolgreich. Jede kleinste Information hat uns auf weitere Suchpfade und zu weiteren Archivsammlungen geführt: Urkunden von Notaren, die in der Stadt ansässig waren, Akten der Stadt Lodz, Urkunden des Gouvernements Petrikau, usw. Wir haben eine Zeitreise gemacht, wohlwissend, wie sich das Alltagsleben in Lodz im Laufe der Zeit veränderte, was sich in den von uns betrachteten Dokumenten in polnischer, russischer und deutscher Sprache wiederspiegelt hat. Wir haben versucht, die gefundenen Fetzen in eine zusammenhängende Reihe von Ereignissen zu legen. Paradoxerweise, je mehr wussten und uns in die Geschichte vertieft haben, desto mehr sind Fragezeichen aufgekommen. Trotz aller Hindernisse hat uns die Geschichte der Familie Herbst immer mehr in ihren Bann gezogen. Besondere Freude hat uns das Durchstöbern der Dokumente gemacht, in denen vorher noch niemand geblättert hat, und das Entdecken von nicht naheliegenden Informationsquellen über die Familie, vor allem der sog. „scheinbar nicht erhaltenen Informationen“. Es sind immer mehr Aspekte, Orte und Personen, die in Verbindung mit den Herbsts standen, ans Tageslicht gekommen. Das Entschlüsseln zahlreicher Rätsel ähnelte oftmals polizeilichen Ermittlungsarbeiten. Unsere Arbeit endete nicht mit dem Verlassen des Archivs...

2. Die Schreibweise der Namen von den Hauptpersonen entspricht der Form, die von ihnen verwendet wurde.

# INHALTSVERZEICHNIS

|  |  |
|--|--|
| <b>06 VORWORT</b>  | <b>101 KAPITEL IX</b><br>Eduard Walter und seine<br>Familie          |
| <b>13 KAPITEL I</b><br>Leo und Alexandra<br>- Einführung                         | <b>117 KAPITEL X</b><br>Zoppot – das Ende der<br>Geschichte          |
| <b>21 KAPITEL II</b><br>Das Haus in Łódź   | <b>125 KAPITEL XI</b><br>Łódź – der Beginn<br>des II Weltkrieges     |
| <b>43 KAPITEL III</b><br>Zoppot, Schullstraße                                    | <b>129 KAPITEL XII</b><br>Die Enkelkinder<br>von Mathilde und Eduard |
| <b>65 KAPITEL IV</b><br>Das Testament<br>von Mathilde und Eduard                 | <b>139 KAPITEL XIII</b><br>Leo und Alexandra<br>– das Finale         |
| <b>69 KAPITEL V</b><br>Anna Maria – in Memoriam                                  | <b>149 EPILOG</b>  |
| <b>79 KAPITEL VI</b><br>Leo und Alexandra<br>in der Zwischenkriegszeit           | <b>152 KALENDARIUM</b>   |
| <b>89 KAPITEL VII</b><br>Über das Dienstpersonal, das<br>Vorwerk und Księży Młyn | <b>158 BIBLIOGRAPHIE<br/>AUSWAHL</b>                                 |
| <b>97 KAPITEL VIII</b><br>Dr. Karl – der Älteste Sohn                            | <b>163 BILDQUELLEN</b>   |

# DIE HERBSTS



**Zeichenerklärung**

- \* Geburtsdatum
- † Todesdatum
- ∞ Hochzeitsdatum
- <sup>1</sup>∞ Datum der ersten Hochzeit
- <sup>2</sup>∞ Datum der zweiten Hochzeit
- Rufnamen unterstrichen

*Es sind Personaldaten der Personen eingetragen worden, die mit der Publikation dieser Daten und der im Archiv gefundenen Informationen einverstanden sind.*



03-04 / Karl Scheibler-Werke, zweite Hälfte des XIX Jhd.



## Das Haus in Łódź

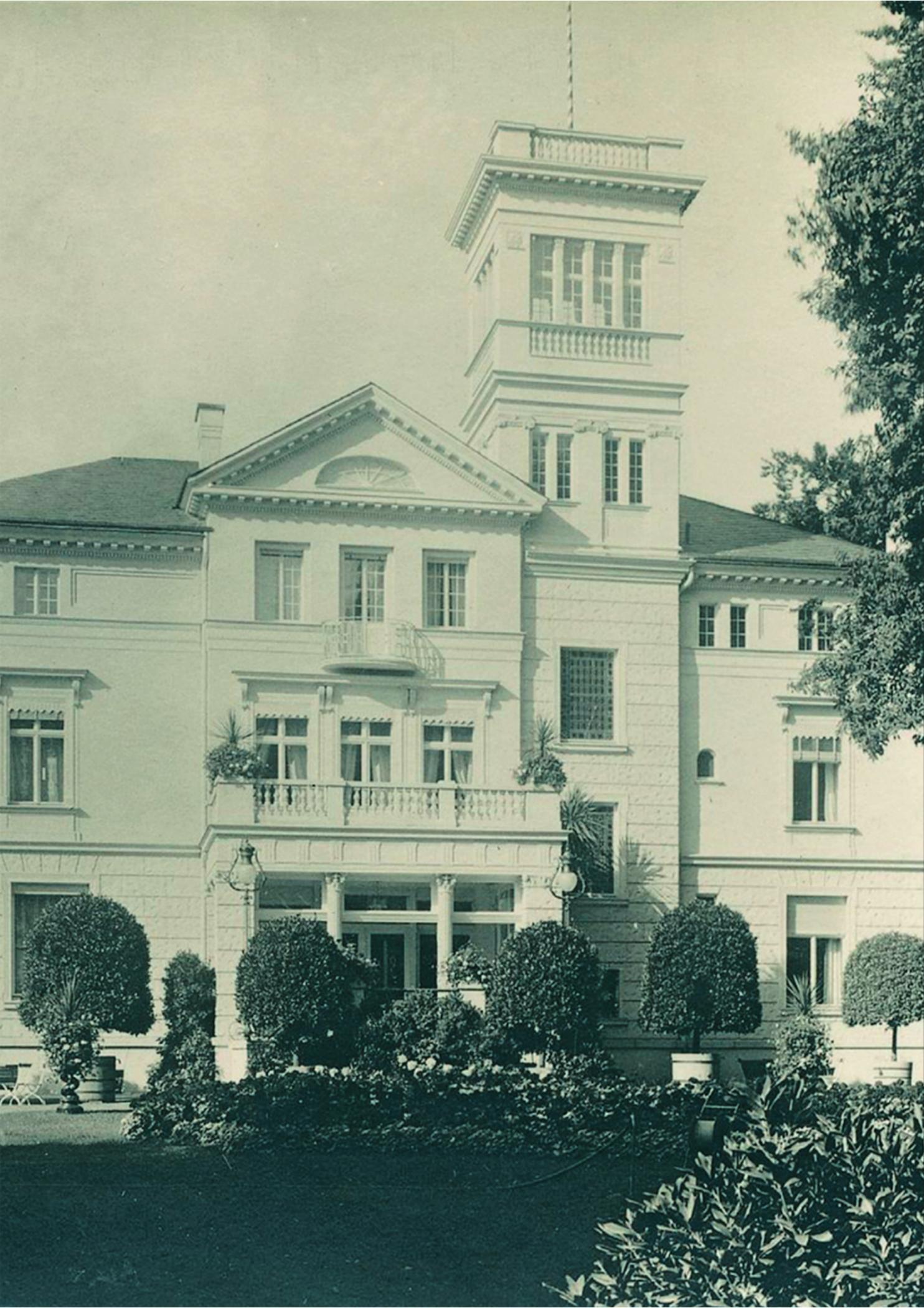
Im November 1918 wurde der langersehnte Waffenstillstand unterzeichnet – an den Fronten wurde es still. Der Große Krieg war der erste derart brutale Militärkonflikt mit kontinentaler Reichweite, der flächendeckend und mit Anwendung vorher unbekannter Waffen geführt wurde, mit solchen Zerstörungen und unvorstellbarem Verlust an Menschen, Folgen der Kriegshandlungen, darunter Behinderungen, wie sie in der Geschichte noch nie in solchem Maß erfahren wurden. Für die Zeitgenossen war er ein riesiger Schock, nicht nur wegen der dramatischen Folgen der Kriegshandlungen bei den Beteiligten, aber auch des vorher unbekanntes Ausmaßes an Gewalttaten gegen die Zivilbevölkerung.

Nach dem Ende dieses Krieges kam der Untergang der vorherigen Weltordnung. Frühere Größen, seit Jahrhunderten bestehende Weltmächte, existierten nicht mehr. Auf den Landkarten Europas erschienen neue Länder und mit ihnen auch neue politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme. Sicherlich hatten diese Veränderungen der Weltordnung auch Einfluss auf das Leben einer der reichsten Lodzer Familien – der Familie Herbst.

Nach 1918 sank die Produktion in der größten Textilindustriestadt des neuentstehenden polnischen Staates, in Lodz, um fast die Hälfte, was einerseits durch die Zerstörungen der Industrie während des I Weltkrieges, andererseits durch den Verlust der früheren Absatzmärkte in Russland, verursacht wurde. Es wuchsen Schwierigkeiten bei der Leitung der Werke. Auch die Fabrikanlagen der Aktiengesellschaft Karl Scheiblers wurden bedeutend zerstört, die meisten Maschinen, Rohstoffe und fertige Waren wurden von den deutschen Besatzungsstruppen beschlagnahmt. Im Endeffekt verlor die Firma fast gänzlich ihre Produktionsfähigkeit. Ähnliche Zerstörungen trafen auch die Werke, die der Familie Grohmann gehörten. Der Plan der deutschen Politik gegenüber der Textilindustrie in Lodz sah deren Vernichtung<sup>22</sup> vor. Das Ausmaß der Zerstörungswut der Besatzer sorgte dafür, dass die finanziellen Verluste der Industriellen enorm waren. Um diese Probleme zu überwinden und die Firmen zu retten, kam es „am 19 November 1921 zu einer Fusion der beiden Baumwollerzeugnisse mit der Aktiengesellschaft der Industriewerke L. Grohmann in Lodz [...]“ und man beschloss, „dass die aus den zwei fusionierten Aktiengesellschaften entstandene Firma unter dem Namen «Vereinigte Industriewerke K. Scheibler & L. Grohmann AG.»<sup>23</sup> geführt wird. Die Familien Scheibler, Grohmann und Herbst waren bereits familiär miteinander vereint, deshalb war die Vereinigung derer wirtschaftlichen Interessen eine natürliche Folge.

22. Mehr zu diesem Thema: W. Puś, S. Pytlas, *Dzieje łódzkich Zakładów Przemysłu Bawełnianego im. Obrońców Pokoju (d. Zjednoczonych Zakładów K. Scheiblera i L. Grohmana) w latach 1827-1977*, Warszawa-Łódź 1979.

23. APŁ, ZZW K. Scheiblera i L. Grohmana, Az. 2853.



### KAPITEL III

## Zoppot, Schulstraße

Die ersten Monate nach dem Ende des Großen Krieges vergingen neben den Verhandlungen in Paris, die mit der Unterzeichnung des Versailler Vertrages am 28 Juni 1919 endeten, der die geopolitische Ordnung des damaligen Europas neuordnete. Nach dem Untergang der Großmächte wurde die Gründung neuer Staaten sanktioniert und Polen bekam seine Unabhängigkeit wieder. Damals wurde auch die Entstehung der Freien Stadt Danzig beschlossen, deren Bestehen letztendlich unter der Schutzherrschaft des Völkerbundes im November 1920 proklamiert wurde. Der Stadt-Staat war eine demokratische Republik, erstreckte sich auf ca. 1900 km<sup>2</sup> Fläche, besaß eigene Hymne, Flagge, Währung und eigenes Wappen. Er umfasste u.a. die Stadt Danzig und den Stadtkreis Zoppot. Staatsbürger der Freien Stadt Danzig wurden damals auch Mathilde und Eduard Herbst, die eine Residenz in Zoppot besaßen und mit ihnen auch ihre Söhne Dr. Karl und seine Frau Magdalena wie auch Leo und seine Frau Alexandra.

Der Zoppoter Kurort, Riviera des Nordens, war schon seit dem Ende des XIX Jhd. ein beliebter Erholungsort der Familie Herbst. Bereits in den 70er Jahren desselben Jahrhunderts wurde eine Bahnverbindung nach Danzig gebaut, wodurch die Reise von Lodz schneller und bequemer wurde. Die Herbsts vereisten meistens mit der Bahn, was die Liste der Ausgaben für Zugfahrkarten belegt: „Platz im Schlafwagen nach Danzig“.

Die Familie fühlte sich derart wohl in Zoppot, dass Eduard im Jahre 1891 beschloss, von einem gewissen Johannes Ick ein Anwesen im Zentrum der Stadt zu erwerben<sup>61</sup>. Es war keine zufällige Transaktion, denn Eduard Herbst kannte Herrn Ick, der Inhaber eines der größten Speditionsunternehmen in Danzig war, gut. Herbst gehörte zu seinen besten Kunden<sup>62</sup>. Im selben Jahr wurden die Zoppoter Baumeister Felix Dost und Carl Kupperschmitt vom neuen Eigentümer des Anwesens in der Schulstraße (heute Tadeusza Kościuszki Str.) beauftragt, mit dem Umbau des Hauses zu beginnen. Nach einigen Jahren beschlossen die Herbsts, ihre Villa auszubauen. Die Arbeiten begangen im Jahre 1896 und wurden dem örtlichen Architekten, Wilhelm Lipke anvertraut. Ein weiterer Umbau, diesmal vom Architekt Heinrich Dunkel durchgeführt, fand im Jahre 1911 statt. Acht Jahre zuvor wurde das Gästehaus nach dem Entwurf von Carl Kupperschmitt umgebaut. Zu Herbsts weiteren Investitionen gehörte die Errichtung, in der Nähe der Villa, eines Stallgebäudes<sup>63</sup> (1906, nach dem Entwurf des Architekten Adolf Bielefeldt), eines Gewächs- und eines Palmenhauses (1908, nach dem Projekt von Carl

61. APG, Sąd Obwodowy w Sopocie (Amtsgericht in Zoppot), Az. 146/2387.

62. Vgl. J. Gibbs, *Sopot, jego goście i mieszkańcy od XIX do początku XX wieku na przykładzie przedsiębiorcy Johanna Icka* [w:] *Wielkomiędzy inwestorzy, mecenas i filantropi. Kurorty w Europie Środkowej od XIX do XXI wieku*, Gdańsk 2016, S. 22-30.

63. *Stallgebäude und Beamtenwohnhaus in Zoppot*, „Ostdeutsche Bau-Zeitung“, 31 VIII 1907.



## Das Testament von Mathilde und Eduard

Nach dem Tod ihres Mannes musste Mathilde die Vermögensangelegenheiten ordnen. Das Prozedere wurde in Anlehnung an das Testament durchgeführt, das die Eheleute gemeinsam in Zoppot im Jahre 1919 niedergeschrieben hatten<sup>102</sup>: „Wir Eheleute: Kommerzienrat Eduard von Herbst und Mathilde von Herbst, geb. Scheibler, wohnhaft in Zoppot in der Schulstraße 29/33, bestimmen uns gegenseitig als Alleinerben. Derjenige von uns, der am Leben bleibt, soll das uneingeschränkte Recht haben, über das verbliebene Erbe frei zu verfügen. Als Erben von dem, was nach dem Ableben des von uns beiden zuletzt Lebenden aus unseren gemeinsamen Hinterlassenschaften bleibt, bestimmen wir zum gleichen Anteil unsere Kinder, mit der Anmerkung, dass das, was unsere Kinder zu unseren Lebzeiten erhalten haben, nicht ausgeglichen werden soll“. Die Eheleute Herbst sicherten den Inhalt des Testaments zusätzlich mit einem Vorbehalt ab, den sie einen Monat vor Eduards Tod formulierten und der einem der Söhne, sollte der die Bestimmungen des Testaments aus dem Jahre 1919 anfechten wollen, den Erbanspruch auf den Pflichtteil einschränkte. Darüber hinaus hinterließen Mathilde und Eduard Vermächtnisse für Eduards Vetter, seine Neffen und Nichten, für Mathildes Cousinen und die zahlreichen, weil über dreißig (!), Patenkinder.

Jedoch am meisten überraschend und spektakulär zugleich war die Bestimmung des Ehepaares über die Berufung der Mathilde und Eduard Herbst Stiftung, die in Zoppot sein sollte. Das Kapital der Stiftung sollten die von den Herbsts überschriebenen 300.000 Reichsmark bilden, von denen die Erträge für die Umsetzung der laufenden Ziele der Stiftung verwendet werden sollten. Unter den Aufgaben der Stiftung, mit denen sie beauftragt wurde, war die Erteilung von einmaligen oder fortlaufenden Stipendien „für begabte und würdige Kandidaten beider Geschlechter zum Erlernen wissenschaftlicher, technischer, kaufmännischer, künstlerischer und handwerklicher Berufe“. Die Herbsts bestimmten auch genau die Regeln, nach denen die Mitglieder des Verwaltungsrates der Stiftung ernannt werden und die ihre Arbeit für die Stiftung unentgeltlich leisten sollten. „Gleichzeitig immer am 21 Oktober, als Tag der Geburt des Stifters Eduard von Herbst und am 27 März, als Tag der Geburt der Stifterin Mathilde von Herbst, sollten sich die Stiftungsverwalter eventuell, falls gerade die Sitzung des Verwaltungsrates stattfinden sollte, zu einem Fest versammeln, dessen Kosten die Stiftung tragen wird“.

Es war nicht das einzige Vermächtnis zu Gunsten der Einwohner Zoppots. Mit 20.000 Reichsmark beschlossen sie, das Altenheim in Zoppot zu unterstützen. Ebenso wählten sie Zoppot als Beerdigungsort. Für den Bau der Gruft auf dem evangelischen Friedhof sicherten

<sup>102</sup>. Archiwum Państwowe w Białymstoku (Staatsarchiv in Białystok, weiter APB), Akta Sądu Okręgowego w Białymstoku, Az. 58.



## Anna Maria – in Memoriam

Wie man sieht, veränderte sich in der Zwischenkriegszeit die wirtschaftliche Lage der industriellen Bourgeoisie dramatisch und somit auch ihre Einstellung zur Philanthropie. In der Zeit machte Familie Herbst keine so bedeutenden Schenkungen für soziale Zwecke mehr, weder in Lodz, noch in Zoppot. Eine Ausnahme war hier das weiterhin unterstützte Anna-Maria-Kinderkrankenhaus in Lodz, das damals der Christlichen Wohltätigkeitsgesellschaft in Lodz (Łódzkie Chrześcijańskie Towarzystwo Dobroczynności) gehörte, doch seine Entstehung verdanken die Lodzer vor allem Mathilde und Eduard Herbst, den Hauptspendern. Als *Spiritus Movens* für den Bau des Krankenhauses galt Dr. Karl Jonscher, der für die Umsetzung des Vorhabens 45 Tausend Rubel gesammelt hatte. Die Herbsts halfen bei der Verwirklichung der Planungen, indem sie für dieses Ziel einen bedeutenden Betrag von 200 Tausend Rubel spendeten.

Mit der großzügigen Hilfe für den Bau des Krankenhauses verwirklichten sie die Idee des Gedenkens an die Tochter Anna Maria, die 1899 mit nur neuneinhalb Jahren verstarb. Das Krankenhaus sollte ihren Namen tragen<sup>108</sup>. Anna Marie war das jüngste Kind von Mathilde und Eduard. Der unerwartete Tod der „liebsten und einzigen Tochter“<sup>109</sup> war ohne Zweifel eine große Tragödie für die Familie. Das Kind wurde auf dem evangelischen Friedhof in Lodz beerdigt, in der Familiengruft der Scheibler-Kappelle, neben ihrem Opa Karl Wilhelm Scheibler. In der Presse bedankten sich die Herbsts herzlich bei den Pastoren für deren „tröstlichen Worte zuhause und auf dem Friedhof“ und für die Teilnahme an der Beerdigung bei der Gesellschaft der Kirchensänger und den zahlreich erschienenen Freunden und Bekannten<sup>110</sup>.

Man soll sich auch dessen bewusst werden, dass das Krankenhaus, das bis heute der Bevölkerung dient, das schönste Denkmal, das der Anna Maria gedenkt, den Kindern gewidmet und ein Zeugnis der Selbstlosigkeit und des Edelmutts ist. Wie der bereits zitierte Stanisław Rachalewski im Jahre 1938 schrieb, war das Anna-Maria-Krankenhaus „ein Denkmal der humanitären Einstellung und der Nächstenliebe des Ehepaares Herbst“<sup>111</sup>. Schade, dass man heute keine derartigen Denkmäler errichtet.

Im Jahre 1902 wurde ein Komitee zum Bau des Krankenhauses für Kinder berufen, man fertigte einen Bauplan und bekam eine Baugenehmigung. Aus den Archivadokumenten folgt, dass das Krankenhaus ursprünglich auf einem Grundstück an der Emilienstraße, in der direkten Nachbarschaft der Residenz Herbst entstehen sollte<sup>112</sup>. Diese Information hat uns ziemlich überrascht. Selbst in der Monographie des Krankenhauses, die von seinem langjährigen

108. Heute das Dr. J. Korczak-Pädiatriezentrum in Lodz.

109. „Rozwój“, 26 VI 1899.

110. „Rozwój“, 27 VI.1899.

111. S. Rachalewski, *Zastygły nurt życia. Łódź, która odeszła*, Łódź 1938, S.153-154.

112. APŁ, RGP Kancelaria Prezydialna, Az. 1414. Für den Hinweis auf die Quellen danken wir Herrn Prof. Kazimierz Badziak.